

Hanna Sigmann (Heidelberg)

Die Übersetzung als Größe des Erkennens



Editors:

Viktorija Bilić

Anja Holderbaum

Anne Kimmes

Joachim Kornelius

John Stewart

Christoph Stoll

Publisher:

Wissenschaftlicher Verlag Trier

Hanna Sigmann (Heidelberg)

Die Übersetzung als Größe des Erkennens

Abstract:

This article presents the findings of an experiment seeking to determine whether competent native speakers of German can distinguish between texts originally composed in German and those translated into German from an English original. The study examines the effects of two variables on this recognition process: 1) participants' level of specialist expertise (upper-division university students of translation on the one hand and of other major subjects on the other hand), and 2) the mode of reception (reading versus listening). Quantitative results show that none of the participant groups was consistently able to distinguish originals from translations. Participants trained in translation are not significantly better at recognizing translated texts than those without such training. However, participants who read the texts did outperform those who merely listened to them to a significant degree. The article concludes with a discussion of differences between the problematic units focused on by the respective text recipients, as well as possible reasons for the overall failure to distinguish translations from originals.

Keywords:

Translation, original text, perceptibility, evaluation criterion, shining through
Übersetzung, Originaltext, Erkennbarkeit, Bewertungskriterien, shining through

Inhalt:

1	Orientierung und Zielsetzung der Untersuchung.....	2
2	Das Experiment.....	3
2.1	Ausgangspunkte.....	3
2.2	Der Aufbau und die Vorbereitung des Experiments.....	5
2.2.1	Die Textsuche	5
2.2.2	Die Zusammenstellung der Probandengruppen	6
2.3	Die Durchführung des Experiments.....	7
3	Die Testergebnisse.....	8
3.1	Das Vorgehen	8
3.2	Das Gesamtergebnis und der Vergleich der Gruppen	9
3.3	Der Vergleich der Testmethoden	11
3.4	Die Analyse der Bewertungskriterien	12

3.4.1	Die Bewertungskriterien der Gruppen im Vergleich	13
3.4.2	Die Bewertungskriterien bei den Testmethoden	14
3.5	Die Interpretation der Ergebnisse	14
4	Literaturverzeichnis	15

1 Orientierung und Zielsetzung der Untersuchung

Die englische Sprache genießt in der heutigen Zeit auch als Sprache der Wissenschaft ein hohes Ansehen. Die Wissenschaftler nutzen das Englische vor allem als ein grenzüberschreitendes Kommunikationsmittel. Damit einhergehend wird ein erheblicher Anteil der englischsprachigen Fachliteratur von Nicht-Muttersprachlern verfasst. Es entstehen spezifische Ausformungen eines wissenschaftlichen schriftsprachlichen Englisch der fachinternen wie der fachexternen Kommunikation.

Diese Ausformung des Englischen ist Gegenstand einer Studie von Netzel et al. (2003: 446-451). In dem Artikel „The way we write“ untersuchen die Autoren jene Variationen des Englischen, die bei der Textproduktion von Nicht-Muttersprachlern in der Fremdsprache entstehen. Die stilstatistische Erhebung gilt charakteristischen Merkmalen des Englischen in Abhängigkeit von der Muttersprache des jeweiligen Textproduzenten. Die Studie belegt, dass englische Texte von Nicht-Muttersprachlern durchaus grammatikalisch und lexikalisch ohne Fehler oder Normverstöße verfasst sein können, jedoch weisen sie in Abhängigkeit von der jeweiligen Muttersprache des Autors eigene sprachliche und textliche Muster auf, an denen man festmachen kann, dass sie nicht von einem Muttersprachler verfasst wurden. Sprachspezifische Strukturen der Muttersprache erhalten sich also in der fremdsprachlichen Textproduktion. Dabei werden vor allem Sprachcharakteristika der Muttersprache in ihrer Distribution und Frequenz in die fremdsprachliche englische Textur übertragen (vgl. Netzel et al. 2003: 446).

Vor dem Hintergrund dieser Untersuchung soll im Folgenden geprüft werden,

- (1) ob auch Übersetzungen von Muttersprachlern ins Deutsche, selbst wenn sie übersetzungsmethodisch und sprachlich professionell besorgt sind, für den kompetenten Sprecher des Deutschen erkennbar sind und
- (2) ob diese Übersetzungen von Nicht-Muttersprachlern von Paralleltexten im Deutschen durch Muttersprachler unterschieden werden können.

So sind Anleitungstexte als Übersetzungen aus dem Englischen allgegenwärtig, jedoch bleibt dem Rezipienten dieser Texte zumeist unbewusst, dass es sich um Übersetzungen handelt. Dennoch ist selbst bei dieser Art der primären Übersetzung (Diller, Kornelius 1978) davon auszugehen, dass der deutsche Leser stilistische Abweichungen von deutschen Konventionen wahrnimmt.

Diese Fragen sind Gegenstand eines Experiments, dessen Vorbereitung, methodische Vorgehensweise und Auswertung zunächst beschrieben wird: Die Probanden vergesellschafteten sich in zwei Gruppen, in die der ausgebildeten Übersetzer und in die der Nicht-Übersetzer. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Vergleich zwischen den beiden Probandengruppen und den jeweils angewandten Methoden, so des *lesenden* und des *hörenden* Verständnisses. Ebenso soll der Frage nachgegangen werden, ob verfügbare übersetzungswissenschaftliche Fachkenntnisse oder die Art der Rezeption den Erkennungsprozess beeinflussen und ob sich über die Befragung von Probanden Kriterien der Bewertung von Übersetzungen erschließen lassen.

2 Das Experiment

2.1 Ausgangspunkte

Im Bereich der Übersetzungskritik gibt es mehrere Möglichkeiten, die Qualität von Übersetzungen einzustufen und zu bewerten. Jedoch gibt es keine eindeutige Antwort auf die Frage nach der bestmöglichen Übersetzung. Es lassen sich in diesem Zusammenhang zwei verschiedene Betrachtungsweisen unterscheiden. Zum einen lässt sich bewerten, ob eine Übersetzung textadäquat ist, d. h. ob sie den Anforderungen an den jeweiligen Texttyp entspricht. Zum anderen lässt sich prüfen, ob die Übersetzung zieladäquat ist und damit die

Ansprüche der Textrezipienten erfüllt (vgl. Reiß 1986: 115). Methodische Hinweise für eine nachvollziehbare Bewertung von Übersetzungsleistungen finden sich auch in J. Albrechts Artikel „Invarianz, Äquivalenz und Adäquatheit“ (1990).

Nach Reiß gibt es „[k]eine Übersetzungskritik ohne Vergleich zwischen Ziel- und Ausgangstext“ (1986: 11). Entgegen dieser Forderung wird, sowohl bei der Durchführung des Tests als auch bei dessen Analyse, auf den Vergleich mit den jeweiligen Ausgangstexten der ausgewählten Probetexte verzichtet. Der Grund hierfür ist, dass nicht die Übersetzungsleistung an sich, sondern die jeweilige unverstellte, „natürliche“ Wirkung auf den Rezipienten und dessen Einstellung zu den Texten analysiert und thematisiert werden soll. Der Schwerpunkt liegt somit nicht auf der linguistischen, sondern auf der allgemein intuitiven Bewertung des Textes als Ganzes durch deutsche Muttersprachler und damit auf der Textrezeption der Probanden in Abhängigkeit von der Gruppe und von der Form der Wahrnehmung.

In einer Untersuchung mit dem Titel „Cross-Linguistic Variation in System and Text“ prägte Teich (2003) mit Blick auf die spezifischen Eigenschaften von Übersetzungen die Begriffe *shining through* und *normalization* (145). Die Studie ergab, dass nach den in der Zielsprache gegebenen Möglichkeiten die Strukturen der Ausgangssprache in der Übersetzung durchscheinen oder die in der Zielsprache üblichen Mittel überdurchschnittlich häufig auftauchen (Teich 2003: 219). So könnten Übersetzungen ebenfalls bestimmte Eigenschaften aufweisen, die aus der Beschaffenheit des Ausgangstextes resultieren. Aus diesem Grund gilt die Annahme, dass sich Übersetzungen hinsichtlich Struktur und Stil von deutschen Paralleltexten unterscheiden.

What makes translations different from original texts in the same language as the target language is that the source language shines through in translations and that translations try to be even more typical of the target language than original texts in the same language. (Teich 2003: 219)

Eine weitere Studie ist das Teilprojekt K4 „Covert Translation - Verdecktes Übersetzen“ des Sonderforschungsbereichs Mehrsprachigkeit an der Universität Hamburg unter der Leitung von J. House. Untersucht wird die Annahme, dass der kulturelle Filter und kulturspezifische Angleichungen beim Übersetzungsprozess nach und nach an Bedeutung verlieren, englische

Strukturen beim Übersetzen ins Deutsche in zunehmendem Maße übernommen (vgl. Baumgarten et al. 2001: 10) und zielsprachliche Konventionen von den globalisierten, anglophonen Textsortenkonventionen überlagert werden. Der kulturelle Filter verliert also im Zuge der Globalisierung und hinsichtlich der Dominanz des Englischen zunehmend an Bedeutung. So komme es vermehrt zu Sprachmischung und Sprachwandel (Romero Perez 2006: 37). Die Studien beziehen sich auf fachsprachliche Texte. Im Gegensatz dazu bedient sich der vorliegende Test allgemeinsprachlicher, allgemein zugänglicher und populärwissenschaftlicher Texte. Mit Blick auf die eigene Zielsetzung wird angenommen,

- (1) dass sich Übersetzungen aus dem Englischen hinsichtlich der Wahl der syntaktischen und lexikalischen Strukturen und der Idiomatik und des Stils von vergleichbaren Paralleltexten in der Zielsprache unterscheiden und dass
- (2) die Übersetzungen durch die fehlende Anpassung an deutsche sprachspezifische Muster, Konventionen und Texturen erkennbar sind.

2.2 Der Aufbau und die Vorbereitung des Experiments

Die deutschen Texte sind nicht als Übersetzungen gekennzeichnet. Der Leser hat keinerlei zusätzliche Informationen oder Zugang zum Originaltext. Die Testbedingungen bilden die gewohnte alltägliche Textrezeption ab.

2.2.1 Die Textsuche

Bei der Wahl der Texte wurde auf fachsprachliche Literatur und komplexe Texte verzichtet. Es wurden vielmehr allgemeinsprachliche Texte gewählt, die in ähnlicher Form häufig im Alltag zu finden sind. Damit haben alle Probanden unabhängig von einer fachlichen Spezifikation die gleichen Grundvoraussetzungen.

Die gewählten Texte und Textausschnitte sollten überdies eine geschlossene thematische Einheit bilden, in sich schlüssig und abgeschlossen sein und sich mit keinen kontextuellen Verständnisproblemen verbinden. Es wurden zehn Texte ausgewählt, von denen zwei original deutsche Texte sind. Die übrigen Texte sind primäre Übersetzungen, der Leser

nimmt diese als deutsche Texte wahr. Alle Texte entsprechen der Grammatikalität und der Akzeptabilität. Um die Auswahl der Probetexte etwas zu erweitern, wurden literarische Texte, touristische Texte und ein gesprochener Text mit aufgenommen.

2.2.2 Die Zusammenstellung der Probandengruppen

Die Auswahl der Probanden beschränkte sich auf deutsche Muttersprachler, da getestet werden sollte, ob und auf welche Weise sprachspezifische Besonderheiten erkannt und bewertet werden.

40 Personen nehmen an dem Experiment teil, 20 studieren Übersetzungswissenschaft und 20 studieren in anderen Fachrichtungen. Die Aufteilung in zwei Gruppen entstand aus der Fragestellung heraus, ob das Fachwissen in der Übersetzungswissenschaft Einfluss auf das Endergebnis hat.

Die Probanden der ersten Gruppe (G1) sind Studierende der Übersetzungswissenschaft im Hauptstudium des Bachelor- oder Diplomstudienganges am Seminar für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg mit Englisch als B-Sprache. Die Gruppe ist vergleichsweise homogen, die Testpersonen sind im kritischen Umgang mit übersetzten Texten geübt und verfügen über sehr gute Sprachkenntnisse im Englischen. Es soll festgestellt werden, ob diese Probandengruppe (gemessen an der Erkennungsquote) eher Rückschlüsse auf englische Satzstrukturen und Muster in den deutschen Probetexten ziehen kann als die Vergleichsgruppe.

Die Auswahl der zweiten Gruppe (G2) zielte darauf ab, möglichst unterschiedliche Probanden auszuwählen, um den durchschnittlichen deutschen Leser populärwissenschaftlicher Literatur abzubilden. Die Probanden sind Studierende anderer Fachrichtungen, Angestellte, Auszubildende oder Graduierte und bilden damit einen Querschnitt der gebildeten deutschen Leser. Diese verfügen jedoch nicht über herausragende Sprachkenntnisse des Englischen. Die Hypothese ist, dass die Übersetzer mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Übersetzungen erkennen können als die Fachfremden.

2.3 Die Durchführung des Experiments

Die Hälfte jeder Gruppe bearbeitete die Texte visuell, die andere Hälfte bewertete die Texte ausschließlich auditiv. Die Probanden bearbeiteten unabhängig von der jeweiligen Gruppe oder Testmethode die gleichen Texte. Das Experiment wurde nicht in Abhängigkeit zur Gruppenzugehörigkeit, sondern getrennt nach den beiden Formen der Rezeption, *lesend* oder *hörend*, durchgeführt.

Die Aufgabenstellung für die Probanden lässt sich wie folgt erläutern. Die Versuchspersonen wurden aufgefordert, den Text ein- bis zweimal zu lesen oder zu hören und dann zu entscheiden, ob es sich dabei um eine Übersetzung handelt oder ob ein deutscher Originaltext vorliegt. Dabei sollte der holistische Eindruck im Vordergrund stehen, nicht eine systematische Fehlersuche. Die Probanden sollten keine Fehlerkorrektur des Textes vornehmen, sondern nur jene Stellen im Text markieren, deren Deutsch ihnen unüblich erscheint.

Im Vordergrund der Bewertung standen also Parameter wie Stil, Idiomatik und Syntagmatik, und allgemein die Üblichkeit, nicht hingegen der Inhalt der Texte. Die Unterstreichungen wurden zum Teil mit einigen Bemerkungen zum Gesamteindruck ergänzt. Die Probanden sollten ihre Entscheidungen möglichst spontan treffen, da ein mehrmaliges Lesen das Ergebnis verfälschen könnte.

Die Probanden waren darüber informiert, dass Texte entweder Übersetzungen oder Originaltexte waren. Über die Verteilung wurden keine Angaben gemacht.

Der Teil der *lesenden* Probanden – also diejenigen, die das Experiment auf Papier durchführten – erhielt mit jedem Text eine Zusammenfassung der Aufgabenstellung. Zunächst wurde auf der Basis der *lesenden* Rezeption, unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit, ein Vortest mit vier Personen durchgeführt. Da diese Vorgehensweise sich mit keinen methodischen Problemen verband, konnte die Zahl der Probanden pro Durchlauf im weiteren Testvorgang auf sechs Personen erhöht werden. Die Versuchspersonen wurden darum gebeten, die Textstellen zu markieren oder zu unterstreichen, die ihrer Meinung nach im Deutschen *unüblich* sind. Der Teil des

Experiments, in dem die Probanden beim *Hören* ihre Entscheidungen trafen, fand in Einzelbesprechung oder mit maximal zwei Personen statt. Dieses Vorgehen legte ein Vortest nahe, der ebenfalls mit vier Personen durchgeführt wurde. Eine genaue Aufzeichnung der Urteile der Probanden war bei mehr als zwei Personen nicht möglich. Die Vorgehensweise mit einer Person oder mit zwei Personen hingegen gestattete es dem Versuchsleiter, während der Durchführung Textstellen zu notieren und zu markieren, ohne den Probanden den Text vorlegen zu müssen. Die Probanden hörten den Text in der Regel zweimal und unterbrachen den Versuchsleiter, wenn ihnen Unüblichkeiten im Text auffielen. Sie trafen ihre Entscheidungen spontan. Die Arbeitsbedingungen waren in beiden Fällen gleich, es herrschte eine neutrale Atmosphäre und Ruhe, und die Probanden waren keinem Zeitdruck ausgesetzt. Im Anschluss an die Datenaufnahme wurden die jeweiligen Antworten pro Text erfasst und ausgewertet.

3 Die Testergebnisse

3.1 Das Vorgehen

Dem Experiment liegt die Annahme zugrunde, dass sich Übersetzungen aus dem Englischen in ihrer Beschaffenheit hinsichtlich der sprachlichen Struktur und des Stils von vergleichbaren Paralleltexten in der Zielsprache unterscheiden. Trifft diese Aussage zu, so müsste ein Großteil der Probanden die meisten Texte als übersetzt einstufen.

Im Hinblick auf die Arbeitshypothese und die damit verbundenen Überlegungen ergeben sich folgende Annahmen:

- (1) Die Erkennungsquote der Gruppen unterscheidet sich im Hinblick auf die Hypothese.
- (2) Die Bewertung zeigt Unterschiede. Fachfremde folgen ihrem intuitiven Sprachgefühl, Übersetzer bedienen sich ihrer methodisch-praktischen Fachkenntnisse.
- (3) Probanden, die über sehr gute englische Sprachkenntnisse verfügen, ziehen eher Rückschlüsse auf die Ausgangstexte der Übersetzungen als jene Probanden, die diese

Sprachkenntnisse nicht aufweisen. Daher erzielen die Übersetzer eine höhere Erkennungsquote als die Fachfremden.

Die Analyse der Textbewertungen durch die Probanden gliedert sich in drei Schritte:

- (1) die Darstellung des Gesamtergebnisses auf der Basis von 40 Probanden und einen Vergleich der jeweiligen Ergebnisse der beiden Versuchsgruppen auf der Basis einer Signifikanzprüfung,
- (2) einen Vergleich der Ergebnisse nach den Rezeptionsformen *lesend* und *hörend* ebenfalls auf der Grundlage eines Signifikanztests und
- (3) eine Analyse der Bewertungskriterien, differenziert nach Gruppe und Testmethode. Im Anschluss daran steht die Interpretation der Ergebnisse.

Für die folgende Analyse des Experiments wurden zunächst die Variablen nach dem Prinzip der unabhängigen Gruppen definiert (vgl. Albert, Koster 2002: 48). Als abhängige Variable wird die Erkennungsquote definiert, also der Anteil derer, die die Texte zutreffend einstufen. Diese Variable wird in verschiedenen Stufen der Analyse den unabhängigen Variablen gegenübergestellt. Es wird somit geprüft, ob und in welchem Ausmaß die unabhängigen Variablen Einfluss auf die abhängige Variable haben. In der ersten Stufe der Analyse sind die beiden Gruppen die unabhängige Variable, in der zweiten Stufe der Analyse wird die jeweilige Testmethode als unabhängige Variable definiert.

3.2 Das Gesamtergebnis und der Vergleich der Gruppen

Zunächst wird das Gesamtergebnis der beiden Gruppen in der Befragung abgebildet. Danach sind die Daten nach den beiden Gruppen getrennt aufgeführt. So soll festgestellt werden, ob sich die Übersetzungen von einem kompetenten Sprecher des Deutschen erkennen lassen. Zusätzlich wird die Annahme geprüft, dass die Bewertungen der Übersetzer zutreffender sind.

Bei der Analyse des allgemeinen Gesamteindrucks der Probanden wird nicht zwischen der *hörenden* und der *lesenden* Rezeption unterschieden. Bei der Aufnahme und Erfassung der Antworten aller 40 Probanden zeigte sich eine Tendenz zur Unsicherheit bei der Einstufung

der Texte. So änderten im Verlauf des Tests etwa ein Drittel der Teilnehmer ihre Meinung hinsichtlich der Zuordnung des Textes nach Übersetzung oder Originaltext.

Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse in absoluten Zahlen. Die Zahlen geben den Anteil der Probanden an, die den Text zutreffend als Übersetzung oder als Originaltext eingestuft haben. Die beiden Originaltexte sind in blauer Schrift dargestellt.

	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	gesamt
G1 + G2	28	25	16	26	8	27	15	16	25	20	206
G1	16	13	9	15	3	13	8	10	12	11	110
G2	12	12	7	11	5	14	7	6	13	9	96

Tabelle 1: Anzahl der zutreffend eingestuften Probetexte nach Probandengruppen

Die Entscheidung für T2 und T9 als Originaltext differiert nicht signifikant in Abhängigkeit davon, ob die Probanden G1 oder G2 angehören. Ein großer Teil der Probanden ging auch bei den Originalen T2 und T9 von einer Übersetzung aus dem Englischen aus. Und bei den Bewertungen der literarischen und unterhaltsamen Texte (T3, T5, T7, T8) hielt ein Großteil der Probanden diese Texte für deutsche Originaltexte. Im Test werden damit die Übersetzungen nicht in einem signifikanten Maße erkannt.

Es gilt nun, den Zusammenhang zwischen der Erkennungsquote und der Gruppenaufteilung zu bestimmen, da diese Ergebnisse jeweils Unterschiede aufweisen. Um die Daten beurteilen zu können, ist es sinnvoll, einen Chi²-Vierfelder-Test (vgl. Weiß 2008: 231) anzuwenden. So wird geprüft, ob es zwischen den im Vorfeld definierten Variablen eine Beziehung gibt und inwiefern eine solche Beziehung relevant ist. Damit soll die Abhängigkeit der Erkennungsfrequenz von der jeweiligen Gruppe untersucht werden.

Die Berechnungen ergaben folgende Signifikanzdaten: $\chi^2 = 1,962$; nicht signifikant, 1 df < 3,84 (vgl. Weiß 2008: 232). Der berechnete Wert $\chi^2=1,96$ liegt unter dem kritischen Wert von 3,84. Für die vorliegende Fragestellung bedeutet dies, dass diese widerlegt ist, es besteht somit kein Zusammenhang zwischen der jeweiligen Gruppe und der Erkennungsquote.

3.3 Der Vergleich der Testmethoden

Im folgenden Auswertungsschritt werden die Ergebnisse allein nach der jeweiligen Testmethode unterteilt, es wird ermittelt, ob der Proband eine Übersetzung beim *Hören* oder beim *Lesen* erkennt.

	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	gesamt
G1 + G2	28	25	16	26	8	27	15	16	25	20	206
G1 + 2 (l)	16	13	9	15	6	14	8	11	14	10	116
G1 + 2 (h)	12	12	7	11	2	13	7	5	11	10	90

Tabelle 2: Auswertung der Testergebnisse nach Testmethode

Ein Vergleich der Ergebnisse der Tabelle 2 mit denen der Tabelle 1 ergibt keine nennenswerten Unterschiede. Auch bei einer Bewertung, die sich auf das *Lesen* oder das *Hören* gründet, erkannte nur die Hälfte der Probanden die Übersetzungen. Auch hier soll daher mit einem Chi²-Vierfeldertest geklärt werden, ob dieses Ergebnis signifikant ist, ob also die Art der Rezeption einen signifikanten Einfluss auf die Erkennung von Übersetzungen hat. Die Berechnungen ergaben folgende Signifikanzdaten: $\chi^2 = 6,766$; Signifikanz: 0,01 (1 df > 6,46).

Im Gegensatz zum ersten Vergleich zeigt sich bei diesem Chi²-Test, dass die Erkennungsquote in Abhängigkeit von der jeweiligen Testmethode variiert. Somit besteht eine Relation zwischen der Erkennungsquote und der Art der Rezeption.

Daraus lässt sich schließen, dass die Wahrscheinlichkeit, eine Übersetzung zu erkennen, beim *Lesen* höher ist als beim *Hören*. Dies ist erklärbar, da sich die Arbeit am Text üblicherweise *lesend* vollzieht. Das Schreiben, das Editieren und die Übersetzung von Texten gehen mit einer *lesenden* Rezeption einher. Da dies ein allgemein übliches kulturelles Handeln ist, unterscheiden sich die Rezeptionsformen von Übersetzern (G1) und Nicht-Übersetzern (G2) hier nicht. Bei einer *hörenden* Rezeption steht die Aufnahme von Inhalten im Vordergrund, idiomatische Aspekte werden der Erschließung der *message* oftmals

nachgeordnet. Dieses Phänomen ist bei der Beurteilung von Dolmetschleistungen durch Konferenzteilnehmer als das sog. *Schönhören* bekannt.

Die Auswertungen der Urteile der Probanden führen damit zu folgenden Ergebnissen:

- (1) Übersetzungen werden insgesamt nicht als solche erkannt. Die Gesamtbetrachtung der beiden Gruppen zeigt, dass sich nur rund die Hälfte der Probetexte korrekt einstufen ließ.
- (2) Die Gegenüberstellung der beiden Gruppen erbrachte keine relevanten Unterschiede. Die Ergebnisse des Chi²-Tests schließen eine Relation zwischen den unabhängigen Variablen G1 und G2 und der abhängigen Variable „Erkennungsquote“ aus.
- (3) Der Signifikanztest bestätigt bei dem Vergleich der Testmethoden eine Relation zwischen der Anzahl der korrekt bewerteten Texte und der Art der Rezeption.

3.4 Die Analyse der Bewertungskriterien

Wenngleich die Hypothese widerlegt ist, dass Übersetzungen beim Lesen und Hören erkennbar sind, so ergeben sich im weiteren Verlauf der Analyse andere Regelmäßigkeiten, die sich für eine nähere Betrachtung anbieten. So deutet die Einzelbetrachtung der Texte darauf hin, dass es zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen und den Testmethoden hinsichtlich der jeweiligen Bewertungskriterien gibt. Im weiteren Vorgehen stellt sich aus diesem Grund die Frage, womit die Probanden ihre Einschätzungen jeweils begründen und inwiefern sich die Bewertungskriterien in Abhängigkeit von der Gruppe unterscheiden.

Auch dieser Teil der Analyse richtet sich daher nach der jeweiligen unabhängigen Variable, d. h. G1 bzw. G2 und *hörend* bzw. *lesend*, die auf die abhängige Variable, nun neu definiert als Bewertungskriterium, Einfluss nimmt.

Wie beschrieben, wurden die Teilnehmer gebeten, die *auffälligen Stellen* im Text zu markieren. Ihre Kommentare und Unterstreichungen zu Wörtern, Wortgruppen oder ganzen Sätzen wurden erfasst und ausgewertet. Dabei ergab sich ein Bewertungsschema für die Analyse des Texts sowohl auf der makro- als auch auf der mikrostrukturellen Basis.

Die Kriterien der Probanden lassen sich ordnen: Zunächst können die Urteile der Probanden hinsichtlich des Kriteriums des *Gesamteindrucks* zusammengetragen werden, es sind negative ganzheitliche („gefühlsmäßige“) Bewertungen. Das Kriterium *Sinn / Expliztheit* trifft dagegen vor allem auf einzelne Textpassagen zu, die beispielsweise Kohärenzprobleme aufweisen. Weitere Bewertungskriterien sind *Kollokation* und *Wortebene*, aber auch *Formulierung / Stil*.

Die Anzahl der Probanden ist bei diesen Bewertungen nicht mehr gleich. Aus diesem Grund wird auch nicht die Anzahl der jeweiligen Bewertungsstriche analysiert, sondern deren Konzentration. Die Analyse soll zeigen, ob die Probanden in den beiden Gruppen dieselben Kriterien verwenden oder jeweils ihre Schwerpunkte unterschiedlich gewichten. Es wird keine Satz-für-Satz-Analyse durchgeführt, da das Experiment nicht auf die Übersetzungskritik hin ausgelegt ist, sondern auf den Gesamteindruck und die Gesamtbewertung der Übersetzungen oder Originaltexte.

Im ersten Schritt werden zunächst die Bewertungen der Gruppen analysiert. Anschließend werden die Kriterien je nach Testmethode verglichen.

3.4.1 Die Bewertungskriterien der Gruppen im Vergleich

Die Ergebnisse der beiden Gruppen werden nun vergleichend gegenübergestellt, ohne dass dabei zwischen den Rezeptionsformen *hörend* und *lesend* unterschieden wird.

Die Analyse der Bewertungskriterien unterteilt nach G1 und G2 zeigt zunächst, dass sich die Konzentration der Bewertungen unterscheidet. Bis auf wenige Ausnahmen in den Texten 3, 4, 5, 6 und 7 übersteigt die Bewertungsfrequenz der Übersetzer die der Nicht-Übersetzer erkennbar. Bei den Übersetzern spielen auch orthographische Aspekte eine größere Rolle bei der Beurteilung des Textes.

Wird für jeden Text der jeweilige quantitative *Hotspot* der Kritik extrahiert, zeigt sich ein weiterer Unterschied zwischen den Gruppen. In neun von zehn Texten stimmen diese Stellen je Text *nicht* überein.

Betrachtet man allgemein die Urteile der Übersetzer (G 1), so wird in sieben von zehn Texten am häufigsten mit dem Kriterium *Formulierung / Stil* bewertet. Eine geringere Gewichtung findet sich in dieser Gruppe mit zwei von zehn Nennungen bei den Kollokationen. Dies belegt, dass vor allem stilistische Defizite wahrgenommen werden.

Demgegenüber stehen die Bewertungen der Gruppe 2. Die Aufmerksamkeit der Nicht-Übersetzer macht sich bei sechs von zehn Texten an einzelnen Worten bzw. Wortpaaren und bei vier Texten an den gewählten Kollokationen fest.

Insgesamt gilt, dass die Übersetzer einen Text geleitet durch ihr methodisch-praktisches Wissen und durch ihre Praxiserfahrung eingehender rezipieren. Ihre Aufmerksamkeit gilt der Makro- wie der Mikrostruktur des Textes, ausgerichtet auf die Größen der Textkohärenz, der Textkohäsion und der Stilistik.

3.4.2 Die Bewertungskriterien bei den Testmethoden

Im Folgenden werden die Bewertungskriterien in Abhängigkeit von der Testmethode untersucht. Die Distribution nach G1 und G2 findet hier keine Berücksichtigung.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich eine *lesende* Rezeption des Textes allgemein kritischer vollzieht. Im Fokus stehen untersatzmäßige Größen der Idiomatik, also Wörter und Wortgruppen, der Syntax und dem Gesamteindruck kommt eine nachgeordnete Rolle zu. Damit bestätigen sich die Ergebnisse der Untersuchungen von W. Orbán (2008) und von C. Grauer (2009), wonach die kleinste Regelverarbeitungsgröße des Übersetzers die Phrase ist.

Wird der Text ausschließlich *hörend* rezipiert, so kommt dem Satz und der Syntax des Satzes als Größen der Wahrnehmung, eben in neun von zehn Fällen, ein hoher Stellenwert zu. Gleiches gilt auch für den Gesamteindruck.

3.5 Die Interpretation der Ergebnisse

Die Urteile der Probanden falsifizieren die Arbeitshypothese. Demnach lassen sich Übersetzungen als solche vom kompetenten Sprecher des Deutschen weder beim Hören noch beim Lesen in einem signifikanten Maße erkennen. Wenn deutsche Originaltexte

erkennbar als Übersetzungen aus dem Englischen angesehen werden und umgekehrt Übersetzungen häufig als Originaltexte eingestuft wurden, so lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass die Probanden keine Unterschiede zwischen den Übersetzungen und den Originaltexten wahrnehmen. In der qualitätssichernd angelegten Praxis des professionellen Übersetzers entstehen damit Übersetzungen, die sich in ihrer Sprache und Textur von deutschen Texten nicht erkennbar unterscheiden.

Die Phänomene des „shining through“ und der „normalization“ spielen bei der Erkennung von Übersetzungen hier keine Rolle.

Hervorzuheben ist, dass die Übersetzer eine spezielle Methodik in der Herangehensweise an Originaltexte wie an Übersetzungen praktizieren. Der Fokus liegt auf der Qualitätssicherung im Bereich der Stilistik bzw. der Idiomatik. Die primäre Wahrnehmungsgröße ist die der Phrase. Die Probanden der Gruppe der Nicht-Übersetzer fokussieren einzelne Wörter oder Wortpaare.

Die zweite Hypothese lässt sich verifizieren: Übersetzungen werden als solche beim Lesen des Textes in einer höheren Wahrscheinlichkeit als bei dem Anhören des Textes erkannt. Nicht das fachliche Wissen im Bereich übersetzungsbezogenen Textanalyse, sondern die Art der Rezeption leitet die allgemeine Bewertung der Probanden. Zuhörend achten die Textrezipienten vor allem auf die Textkohärenz des Textes und auf seine Inhalte. Daher treten stilistische Aspekte in den Hintergrund.

4 Literaturverzeichnis

Albert, Ruth, Cor J. Koster (2002). *Empirie in Linguistik und Sprachlehrforschung. Ein methodologisches Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr.

Albrecht, Jörn (1990). „Invarianz, Äquivalenz und Adäquatheit“. Reiner Arntz und Gisela Thome (Hg.). *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag*. Tübinger Beiträge zur Linguistik 354. Tübingen: Gunter Narr. 71-81.

- (2005). *Übersetzung und Linguistik*. Grundlagen der Übersetzungsforschung 2. Tübingen: Gunter Narr.
- Baumgarten, Nicole, Juliane House, Julia Probst (2001). „Untersuchungen zum Englischen als ‚lingua franca‘ in verdeckter Übersetzung: Theoretischer Hintergrund, Weiterentwicklung des Analyseverfahrens und erste Ergebnisse“. *Hamburg: Arbeiten zur Mehrsprachigkeit 20*.
- Böttger, Claudia, Juliane House, Julia Probst (2000). „Verdecktes Übersetzen – Covert Translation. Methodologische Aspekte bei der Analyse von Übersetzungen: englisch-deutsch.“ B. Meyer, N. Toufexis (Hg.). *Text / Diskurs, Oralität / Literalität. Arbeiten zur Mehrsprachigkeit 11*.
- Diller, Hans-Jürgen, Joachim Kornelius (1978). *Linguistische Probleme der Übersetzung*. Tübingen: Niemeyer.
- Grauer, Christian (2009). *Lesen, Verstehen und Übersetzen: Kollokationen als Handlungseinheiten der Übersetzungspraxis*. Joachim Kornelius und Jekatherina Lebedewa (Hgg.). *Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 12*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Güttinger, Fritz (1970). *Zielsprache. Theorie und Technik des Übersetzens*. 2. Aufl. Zürich: Manesse.
- Netzel, Rebecca, Carolina Perez-Iratxeta, Peer Bork, Miguel A. Andrade (2003). „The way we write.“ *EMBO Reports* 4:2003. 446-451.
- Orbán, Wencke (2008). *Über die Entlehnung konstruktivistischer Lerntheorien in die Praxis der Übersetzungswissenschaft: Kooperatives Übersetzen als kommunikations- und prozessorientierte Handlungsform des Übersetzers*. Joachim Kornelius und Jekatherina Lebedewa (Hgg.). *Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 10*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

- Preacher, K. J. (2001). "Calculation for the chi-square test. An interactive calculation tool for chi-square tests of goodness of fit and independence". <http://people.ku.edu/~preacher/chisq/chisq.htm>.
- Reiß, Katharina (1986). *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. 3. Aufl. München: Max Hueber.
- Romero Pérez, Eva-María (2006): *Textnormveränderung durch verdeckte Übersetzung angloamerikanischer Aktionärsbriefe ins Spanische*. Hamburg: Grin Verlag.
- Steiner, Erich (1991). *A Functional Perspective on Language, Action, and Interpretation. An Initial Approach with a View to Computational Modeling*. Natural language processing 1. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Steiner, Erich, Colin Yallop (2001). *Exploring Translation and Multilingual Text Production: Beyond Content*. Text, translation, computational processing 3. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Teich, Elke (2003). *Cross-Linguistic Variation in System and Text: A methodology for the investigation of translations and comparable texts*. Text, translation, computational processing 5. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Weiß, Christel (2008). *Basiswissen medizinische Statistik*. Springer-Lehrbuch. 4. überarb. Aufl. Heidelberg: Springer.
- Witte, Erich H. (1980). *Signifikanztest und statistische Inferenz. Analysen, Probleme, Alternativen*. Stuttgart: Ferdinand Enke.

T21N - Translation in Transition

T21N offers a cutting-edge electronic publishing venue, created by experts for both young talent and established researchers from the worlds of translation and interpreting.

T21N provides a stage for emerging ideas and new academic talent to present their ideas in a digital reading site, where speed and ease meet enjoyment.

T21N is exclusively published online at <http://www.t21n.com>.

Articles in compliance with our style sheet may be submitted at any time and will be published at short notice.

T21N editors research and teach at the Institute of Translation and Interpreting at the University of Heidelberg in Germany.

Editors: Dipl.-Übers. Viktorija Bilić, Dr. Anja Holderbaum, Dr. Anne Kimmes, Prof. Dr. Joachim Kornelius, Dr. John Stewart; Dr. Christoph Stoll